



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

b. Mythologie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

Mythologie.

Ecce vergentem rotat hora solem
Vesperis rursum remanentis ortum
hinc et astrorum chorus omnis alto
surgit Olympo.¹⁾ (Dan. I, 152)

tu Christe nostrum gaudium
manens Olympo praeditum
mundi regis qui fabricam
mundana vincens gaudia (I, 197)

nuncius celso veniens Olympo
te patri magnum fore nasciturum (I, 209)

alto ex Olympi vertice
summi parentis filius
ceu monte desectus lapis
terrass in imas decidens (I, 240)

portas Olympi reserant fidelibus (I, 243)

*χαῖρε κόρη μυριόμμασιν ἀστράσιν ὅλα σελήνη
μεστὰ φαινομένη φωτὶ περισσοτέρῳ
χαῖρε δέμας παγὲν ὑπόθεν αἰγλήεντος ὀλύμπου
ἡμερίης κακίης οὐδὲν ἀφελκομένη* (III, 123)

bene gesta plaudens ornat olympus (IV, 300)

hac die summi Benedicti arcem
scandit Olympi
iamque felici residens Olympo
inter ardentess Cherubim catervas
spectat . . . (IV, 329)

namque triumphanti post tristia tartaro Christo
undique fronde nemus gramina flore favent . . . (I, 170)

ab ipsa fauce tartari redit ad vitae limina (I, 221)

praedam refudit tartarus (I, 222)

solus ululet tartarus rapta praeda vacuus,
ugens terra tremuit (I, 223)

1) Auch von Nektar ist da die Rede. Piper l. c. I, 194 f. Cerberus
ib. 403. Über Jupiter und Apollo im Mittelalter Bartsch, Albr. v. Halberst.
Einl. XLVI.

Τάρταρον ἡερόεντα und tartarea tormenta (III, 9 u. IV, 128)

Christus cui sol luna et terra
cunctaque sidera parent per saecula . .
gratias agentes ei quod nos eruerit
de fauce tartari (IV, 260)

per quod averni ignibus ipsi crememur acrius (I, 175)

Adam Averni de Styge extractus laetatur (IV, 233 vgl. I, 341)

tibique gentes creditas Averni ab igne libera (IV, 309)

infelix erebi igne cremandus es (I, 187)

τὰ δεσµὰ διέρρηξε τοῦ ἕδου (III, 48)

δι' ἧς ἕδου πύλας τοῦ παμφάγου θανάτου συνέτριψας (III, 77)
ὃν ἕδης κατεπλάγη (III, 78)

quis me de manu Cocyti flammivomi
erui (?) potest nisi patris unica proles? (IV, 129)

stygis victor (IV, 297)

Stygias Judith phalanges fudit Maria terror hostium (IV, 337)

gelu madebis horrido obsessus a Charonte (16. Jahrh.) (IV, 349)¹⁾

saeviant portae licet inferorum
hostis antiquus fremat
nil truces possunt furiae nocere
mentibus castis (IV, 303)

ille Amor almus Artifex
Terrae marisque et siderum
errata Patrum miserans
et nostra rumpens vincula,
Non corde discedat tuo
Vis illa Amoris inclyti:
Hoc fonte gentes hauriant
Remissionis gratiam (IV, 311)

nunquam serenior nunquam amoenior
Phoebus est visus quam quando conditus
et novus consitus est paradisus (IV, 327)

1) Vgl. Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte von Prof. Carl Meyer in Basel. 1884. S. 125. Liebrecht l. c. p. 202.

28) σοὶ μὲν ἄναξ Φαέθων ὑψίδρομος ἄστρον καλύπτει
κύκλον ὑπερτέλλων ἔμπυρον, σοὶ ζῶει φθινύθει τε
ἀμοιβὰδ' ὄμμα τὸ νυκτός (III, 7).

Θοῦρος ἄρης (III, 8)

341) θαμὰ χρυσοφεγγέας τε
ὀρόων στύλους τε μούσης
μάλα καλλίτενκτον ἔργον
ἀχέων νέφους λαθοίμην (III, 38)

doleo multis peccatorum iaculis
confossus arcu quae Venus libidinis
intorsit . . . (IV, 128)

77) Aus dem 16. Jahrhundert (Pia quaedam vetustissima poemata et. 1552)

No. XXVI: aurum plus quam phronesis ponderat
nisi trahat Lachesis, Clotho frustra praeparat

No. XXVII: Argus circa loculos
centum gyrat oculos
Briareus sacculos
centum tollit manibus¹⁾.

337)

19)¹⁾

Die Spuren deutscher Mythologie sind nicht eben häufig im Vergleich zu den eben vorgeführten Prunkstücken der griechisch-römischen Bildung.

Hoffm. v. F. p. 84 heisst Maria Wünschelgerte des Stammes von Jesse. Hier ist fraglich, was Wünschelgerte bedeutet²⁾, ob es bedeutet mit Wunderkraft begabt, oder nur so kostbar wie die Wünschelrute. In letzterem Fall wäre nur ein Vergleich mit einem heidnischen Requisit gezogen, wobei es denn freilich einen andern Sinn erhalten hätte.

Mützell l. c. II p. 646 ach Herr nimm ab die Nebelkapp,
ich möcht getötet werden.

1) Mythologie im Wunderhorn S. 191 Pallas. 203 Aurora, welche den Zügel hält. 594 Pegasus. 671 Venus. 672 Amor. Ausserdem 673. 312. 664. v. Dittf. IV, 86. Über Sonne und Mond Piper l. c. II, 116 f.; die Tageszeiten II, 347 f.; den Abgrund II, 112 f.
2) über die Mythologie s. Kuhn, Herabk. ² S. 180f. 192. 201. 206f. 213f.

Dies scheint eine Erinnerung an die Tarnkappe¹⁾, sodass eine mythologisch-heidnische Vorstellung hier auf christliche Verhältnisse übertragen ist, für welche sie ihren Sinn verloren hat.

v. Liliencron II, 328 wol zu derselbigen Stunde Maria namb ein Schleier-
duch und hengete in für die Sunnen (1492).

Dies nimmt sich, am Ende des XV. Jahrhunderts doch aus, wie eine schablonenhafte Wiederholung eines alten, damals unlebendigen, Glaubens.

sie zugen hin, als ob es wär des wutes her (1504) (II 543)

dit geschach den 24. merz, dat he dar schudde sinen sterz mit hagel
und mit winden (Gr. Myth. III, 91. I, 236) (IV, 215)

Germania sagt: es haben mich die hellischen Flüß²⁾ gar umgeben
(1546) (IV, 299)

Der Endehrist hat mich oft verflucht durch seine grobe Bachanten (IV, 429)

Des sölln sie von mir han lob, ins bockshorn sie nit zwingen³⁾ (IV, 475)

Das thet der Bund verachten, so schlag der Hagel drein (IV, 357).

Spee (starb 1635) p. 27:

Die Jägerin Diana stoltz, auch Wald- und Wassernymfen
Nun wieder frisch im grünen Holtz gahn spielen
Die reine Sonne schmückt ihre Cron, den Kocher füllt mit Pfeilen,
Ihr beste Ross⁴⁾ lässt laufen loss auff marmor-glatten Meilen
Mit ihr die kühle Sommerwind als Jüngling still von Sitten
Im Lufft zu spielen seind gesinnt auf Wolken leicht beritten;
Die Sonne sampt ihren Rossen späth osterlich bezecht (p. 40)

1) Simrock. Myth. S. 417.

2) Scheint ausserdeutsche Vorstellung trotz Dietrich, Die deutsche
Wasserhölle in Haupts Ztschr. IX, 175 f.

3) Gr. Myth. III, 176. Simrock Myth. S. 529. Agricola v. Latendorf
S. 173 f.

4) an die Erneuerung der biblischen Sonnenrösse ist hier nicht zu
denken, s. E. Meyer, Gesch. d. Altertums I S. 375. Wackernagel l. c.
III 213. 2 Reg. 23, 11; altnordische Vorstellungen bei Simrock, Edda 3, 5
die Sonne von Süden, des Mondes Gesellin hielt mit der rechten Hand
die Himmelrosse (vgl. 18. 37) kommen hier nicht in Betracht.

Mit Schlaf noch übergossen wolt früh kaum machen recht;
O Sonn du deinen Wagen magst heut noch stürzen umb (45)
Starck hats gespannt den Bogen schiesst ab den besten Schein (58)

Gross Hitz da kompt geflogen und dringt mit Machten ein
Der Frühling rüstet sich zum Lauff umgürtt mit Rosen-Feder —
Du schnelle Post o schöne Sonn, o gulden Ross und Wagen (88)

Wan Phoebus mit den Stralen sein den höhsten Grad erklimmet (111)

Pferdt und Wagen new beschlagen als die Sonn heut spannet an
Und mit Rossen unverdrossen reysset ihr Crystallenbahn
Ich spatzieren ging . . . (224).

Wer möchte den ehrlichen Simon Dach (starb 1659) heidnischer Gelüste für fähig halten? Gewiss Niemand. Dennoch begegnen wir auch bei ihm dem traditionellen, zuweilen (S. 262f.) sogar sehr wunderlichen Aufputz. Die Sonne behält, wenn auch nicht in seinem Denken, so in seinen Worten ihren Wagen:

S. 126 Sonne, was verzeuchst du viel? Fleuch mit deinem Wagen
S. 401 als wenn der Sonnen Wagen dem Leuchten wollt' entsagen;

sie, die mit Prangen durch die Frühlingsbahn rennt, lacht mit ihren Wangen den runden Erdkreiss an (410. 415. 421).

Alte Bekannte sind Aurora (S. 482), Flora, hier als Braut des Westwindes drapiert (S. 410), Pan (414), Boreas (411), die Musa (239), Mars (695), der Helicon (735 selbs mein grüner Helicon ist mir jetzund gram und hohn), Venus (die du uns mit deinen Flammen durch Mark und Seele dringst 417), und der unvermeidliche, gelegentlich mit Cupido abwechselnde, Amor, welcher angeblich Simoni Dach „allhie oft die Zeit vertrieben“ (452; 815. 946). Nach Goethe möchte man darum sagen:

Sorge, sie steigt mit dir zu Ross, sie steigt zu Schiffe,
Viel zudringlicher noch packet sich Amor uns auf.

(Herder, Volksl. S. 155 aus dem Spanischen:

Du aus deren schönen Haaren
Amor tausend Netze stricket,
Drin sich, blind von deinem Anschau,
Tausend freie Seelen fangen —)

Als Übergang zu den allgemeineren mythologischen Bestandteilen der Überlieferung sei hier eine kurze Betrachtung von stella maris eingeschoben ¹⁾.

Daniel I 204 ave maris stella!
dei mater alma
atque semper virgo
felix caeli porta.

Dass Maria stella maris genannt wird, erklärt Hilarius so: sicut stella praestat ducatum nautis ut veniant ad portum, ita ducatu virginis Mariae venimus ad portum. Daniel führt die Bezeichnung zurück auf eine Art Wortspiel, er glaubt, sie habe eine etymologische Färbung. Denn Genes. I, 10 heisst es: et vocavit Deus aridam terram, congregationesque aquarum appellavit maria und Ps. 23, 2 quia ipse super maria fundavit eum (sc. orbem) et super flumina praeparavit eum; ausserdem sei Maria stella genannt worden und daraus sei dann stella maris zusammengesetzt.

Es ist keine Frage, dass die Anschauung des Hilarius einen guten Sinn hat und literarisch begründet ist, denn wir lesen z. B.

Dan. V 333 stella maris redde portum
ab occasu due ad ortum
per tot mundi maria, und

V 303 caeli porta portus maris
sancta mater expers maris
quae naturam decipis.

Andrerseits wird Maria auch „Stern“ allein genannt.

Dan. II 197 o stella praefulgida

I 303 Maria lux lucis beatissima, M. splendidissima

I 332 (II 93. 212) stella solem protulit, sol salutem contulit
(Maria gebar den Jesus)

1) Hoffm. v. F. Kirchenl. p. 60/61 gibt literar. Nachweise.

- I 348 ave virgo gratiosa, stella sole clarior¹⁾
II 61 angelus consilii natus de virgine sol de stella ...
II 235 ... nam procedit sol de stella ...
II 245 virgo prolem, stella solem ... profers
II 323 (II 208. Pressel a. a. O. 74) salve virgo virginum stella ma-
tutina sordidorum criminum vera medicina.
I 226 gaudium mundi nova stella caeli (also Stern des Himmels)
procreans solem pariens parentem
da manus lapsis fer opem caducis, virgo Maria.

Trotzdem scheint mir der Ursprung der Formel stella maris weder nach Hilarius noch nach Daniel genügend aufgeklärt. Da haben also die Menschen in der Bibel das Wort maria gefunden; ausserdem besaßen sie den Namen Maria (als der Mutter von Jesus), diese Maria nannten sie mitunter Stern und daher seien sie darauf gekommen, die Maria Stern des Meeres zu nennen, stella maris. Mir würde zunächst für wahrscheinlicher gelten, dass sie gesagt hätten stella marium, denn dadurch wäre die Anlehnung an die Stelle der Bibel, welche doch den Anstoss gegeben haben soll, wirklich erreicht.

Dass man den Namen Maria an die Bibelstelle angeschlossen hat, ist ja nicht undenkbar — denn wozu muss die Bibel und die Etymologie nicht erhalten? — aber das Wahrscheinlichste ist es wol nicht, da es sich nicht darum handelte, den Ursprung der Maria gewissermassen bis in die Urzeit hinaufzurücken. Ausserdem wird sie ja nie ein Meer oder die Meere genannt, sondern immer Stern oder Stern des Meeres. Daher scheint mir Hilarius noch einfacher erklärt zu haben. Die Worte jedoch

Dan. V 343: duc ad ortum per tot mundi maria

1) Dementsprechend im Deutschen Wackern.

II p. 139 ave Maria; reiniu spilndiu sunne
p. 1015 o Maria, du bist ein edler Sterne
Bruchmann, Psychol. Stud. z. Sprachgeschichte.

sehen mehr aus wie eine Deutung des alt überlieferten Namens, wie als die Vorstellung, aus welcher dieser Name entstanden ist. Wäre es ganz trivial in jener Literatur, das Leben mit einer Seefahrt zu vergleichen, so würde es weniger Verwunderung erregen, dass Maria stella maris genannt wird. Jener Vergleich jedoch kommt meines Wissens durchaus nicht häufig vor, sodass man freilich die Möglichkeit des Zufalls, dass einmal ein Dichter die Maria stella maris genannt hat, nicht ableugnen kann, ohne aber zu verkennen, dass dieser Annahme nicht eine besonders beruhigende Wahrscheinlichkeit innewohnt.

Jedesfalls hätte sie ebensogut Stern des Lebens oder Stern des Heils heissen können. Gibt es denn aber ausser jenen beiden Erklärungs-Versuchen überhaupt noch einen andern? Und auf welchen Weg würden wir uns dabei verwiesen sehen? Da wird uns berichtet ¹⁾, dass in Sicilien hauptsächlich die Heiligtümer der Ceres und der Venus in Kapellen der Madonna verwandelt zu sein scheinen und dass (Daniel IV 342) ein beliebtes Schifferlied lautet:

congregavit Deus aquas
sacro spiritu afflatus
et vocavit maria:
ego aquas calidarum
congregabo lacrymarum
et vocabo Mariam.
O Maria! semper dulcis, semper pia . . .
si ventorum murmur fremit
tempestatum furor premit
cymbam inter scopulos:
ecce maris stella lucet
cymbam haec in portum ducet:
in hanc verte oculos.

Aus späterer Zeit (Freytag, Bilder II, 1 S. 241): Den Heiden war eine menschenfreundliche Göttin Beschützerin des

1) Der Aberglaube des M. A. von Carl Meyer S. 121/122.

stummen Seevolkes gewesen, für die Christen übernahm die Jungfrau Maria dieses Amt. Lange vor Ankunft des deutschen Ordens nahm man an, dass sie Gebieterin dieser Strandlandschaften sei . . .

Nun ist bekannt, dass heidnische und christliche Festgebräuche verschmolzen sind, dass heidnische Götter-Anschauungen mit christlichen sich vermischt haben¹⁾, dass auch zwischen Venus und Maria solche Vermengungen stattgefunden haben. Wenn Venus gelegentlich als Gottheit des Meeres erscheint, wenn Venus ein Sternen-Name ist, so könnte man wol vermuten, dass der Name der Maria, stella maris, auf Verquickung einer heidnischen Formel mit christlichen Anschauungen zurückgeht²⁾.

Welches aber auch der Ursprung des Namens sein mag, seine Anwendung erfolgt keineswegs überall so, dass der Dichter mit klarer Anschauung geschrieben zu haben scheint. Vielmehr erblasst der schon anfänglich von einigen Nebeln umgebene Glanz der Formel, so dass er fast erlischt. Der Leser wenigstens hat nicht die Empfindung, dass der Dichter eine Empfindung dabei hatte und empfindet in Folge davon selbst auch nichts, wenn nicht Befremden über das imitatorum servum pecus. In der lateinischen Poesie ist das jedoch zunächst nicht der Fall.

Dan. I 277 o sancta mundi domina
regina caeli inclyta,
o stella maris Maria
virgo mater deifica.

II 200 o stella maris ave,
gratia summa plena,
nobis, quaesumus, fave,
ne absorbeat nos gehenna.

1) Literatur: Raumer l. c. S. 292 Grimm, Gesch. d. deutschen Sprache I 116. 149. Simrock, Mythologie. Dritte Aufl. 1869 S. 52. 188. 202. 235. 271f. 306. 461. 521. 365. 263. 494 und S. 82 Anm. dieser Abhandlung.

2) Maria im sicilian. Fischerlied o sanctissima ct. Herder Volksl. S. 627.

- II p. 3 hodie saeculo maris stella est enixa novae salutis gaudia
II 21 quam splendida polo stella maris rutilat quae omnium lumen
 astrorum et hominum atque spirituum genuit
 I 146 mundi stella fluentis
 II 92 ergo maris stella
 verba Dei cella et solis aurora:
 Paradisi porta
 per quam lux est orta
 II 256 O Maria mater pia
 stella maris appellaris
 operum per merita (!)
 IV 164 te nostra sonant carmina ...
 o stella maris fulgida
 absolve plebis crimina (V 134)¹⁾.

Wackern. ich grüess dich gerne

II p. 448 meres sterne²⁾
 lucerne aller kristenhaite

- 455 ave meres sterne, mueter gotes wortte, ewig magd in erne,
 selig hymel porte
581 bis grüst, stern im mere (!) gottes mutter here
582 O Maria stern im mere (!) wirdigkeit hast vil u. ere
585 bis grüst Maria, schöner merstern (!), empfangen hatt die welt
 gross liehte
600 ave maris stella, bis grüst ein stern im mer (!)
693 got grüsse dich lichter meresstern
694 Jesu muter, des mer ein stern (!)
 erwelte sunn, man und lucern
877 gegrüsst syest möres stern, gottes mutter
1111 des mörs ein liecht, frev dich hymelischer ziere.

Eine etwas andere Fassung haben wir in folgenden Versen:

1) IV 137 = I 277 = I 205 = IV 188.

2) Scherer Gesch. d. d. Dichtung im XI. u. XII. Jahrh. p. 38. 97.
118. Estela marina in Provençal. nach Bernh. Schneider: Bemerkungen
zur literar. Bewegung auf neuprovençal. Sprachgebiete. Berlin 1887
(Progr. d. Friedr. Willh. Gymnas.) p. 13.

Dan. I 338 caelica regina (II 21 caeli regina)

II 319 ave regina caelorum

Wackern. wis gegrüzt, chaiserinn mer,

II 51 vor allem hymelischen her

II 88 Maria in himel kuniginne

97 du bist es keiserliche meit (vgl. p. 875)

322 kunigin der himel und der erden

602 regina celi, terre et maris, du tu mir deiner hilfe schin, Maria tu
vocaris

621 Maria wann du pist ein kunigin alleine uber die himel gar
wenn du pist ein lihter morgensterne
und des heiligen geistes ein lucerne

979 Maria ist ein liechter Stern, sie leucht von Himmel biss auff
die Erde

989 O Maria die Sonn hat dich umbfangen (ist unklar)

1136 (Hans Sachs) Maria himel keisserin

Uhland, Volksl. S. 837, 6, 1 Maria, ein ros von Jericho,

ein stern des mers und junkfraw klar

ib. 836 Maria, edler sterne

Dan. II 265 Maria regina gentium veni lux stella marium

II 32 ave praeclara maris stella in lucem gentium Maria divinitus
orta euge dei porta quae non aperta veritatis lumen
ipsum solem iusticie indutum carne ducis in orbem
(= Breviarium 1498. Wern. Bibl. H 1 635).

Hoffm. v. F. p. 162 ave morgensterne, erleucht uns mildiclich

221 O Maria, du bist ein edler Sterne,
Du leuchtest in diesem Jammerthal also ferne

269 gegrüsst syst möresstern, gottes mutter mit hort
auch alweg jungfrau gern, selige himmelpart

284 = Wackern. II 693

462 = Wackern. II 694

II p. 58 = Wackern. II 600

p. 65 regina celi terre et maris nu tuo uns dine hilfe schin
maria tu vocaris, dass ich entgang der helle pin.

Dass hier Maria Morgenstern genannt wird, dass sie Stern
im Meere oder Meerstern heisst, ist eine Veränderung der la-

teinischen Formel oder ein sprachlicher d. h. Vorstellungs-Atavismus, wonach sie wieder zum Morgenstern wird, nachdem sie vielleicht ursprünglich — jenem ersten Dichter unbekannt — mit der heidnischen Venus verschmolzen war. Das Verhältniß der Venus zum Meere (vgl. S. 67) wird einer kurzen Darlegung nach den antiken Anschauungen nicht entraten können.

Beim Horaz Carm. IV, 22, 15 erscheint die Venus marina: Idus tibi sunt agenda, qui dies mensem Veneris marinae findit Aprilem; III, 26, 5 nunc arma defunctumque bello barbiton hic paries habebit, laevum marinae qui Veneris latus custodit. Endlich I, 5, 16 me tabula sacer votiva paries indicat uvida suspendisse potenti vestimenta maris deo. (S. Piper l. c. II 48. I 157. 300. II 421f. 425f.; überhaupt ist das Werk Pipers von ganz erstaunlicher Gelehrsamkeit).

Was überhaupt von ihr zu sagen ist, finden wir bei Preller (Röm. Mythol., dritte Auflage v. Jordan, I 1881, II 1883 Berlin). Da lesen wir I 328 unter den Gestirnen wurde auch in Italien vorzüglich der Morgen- und Abendstern ausgezeichnet. Gewöhnlich galt er für einen Stern der Venus Urania, namentlich als nächtlicher Abendstern, der die Braut zum Bräutigam führt und wol als Morgenstern auch für einen Stern des Jupiter oder der Juno Lucina. Eine Einwirkung des griechischen und phönizischen Aphroditendienstes hatte ohne Zweifel schon früher stattgefunden, da diese Göttin unter ihren übrigen Eigenschaften auch als mächtige Schutzgöttin zur See verehrt wurde und ihr Cultus eben deshalb über die verschiedenen Küsten des mittelländischen Meeres und seiner Nebenmeere sich rasch verbreitete. Venus in Sicilien (I 445) ist die weibliche Macht des Himmels und der schöpferischen Natur, auch der beruhigten See, aus welcher Aphrodite geboren ist. Venus auf dem Rosse bedeutet die Herrscherin über das Meer (I 447), wie die gleichfalls in Rom verehrte Venus marina und Limnesia d. i. die

Hafengöttin, welche mit der Zeit den gleichartigen Dienst der alten mater matuta verdrängte.

Man verehrte (II 406f.) eine Juno Caelestis oder Virgo Caelestis = Astarte der Phönizier, die weibliche Macht des Himmels, welche über Mond und Sterne, über Blitz und Regen gebietet, eine jungfräuliche (!) strenge und fanatische Göttin, daher sie mit der Diana, der Juno, nicht selten auch mit der phrygischen Cybele identifiziert wurde aber auch Liebesgöttin, daher man sie auch Venus caelestis nannte, in der Zeit des Caracalla. [Apul. Met. VI, 4 p. 388 magni Jovis germana et coniuga, Tertull. Apol. 23 ista ipsa Virgo Caelestis pluviarum pollicitatrix.] Durch ganz Afrika (II 407) wurde sie verehrt und als die himmlische Göttin und als Herrin der himmlischen Heerscharen angerufen *Ἀστροάρχη*, obwol man sie gewöhnlich eine Mondgöttin nannte. Auch für eine Heilgöttin und Schicksalsgöttin galt sie. Wie sehr diese Göttin in den sinkenden Zeiten auch in Rom und Italien Anklang gefunden hatte, beweisen die Inschriften, in welchen sie Caelestis schlechthin, bald Virgo Caelestis, bona dea caelestis, Juno, Diana, Venus Caelestis, Invicta Caelestis Urania u. s. w. genannt wird.

Bilder der Venus (I 438) waren beflügelt, mit der Taube, mit dem Myrthenzweige, endlich strahlenbekrönt dargestellt. Verschmolz Maria, wie aus allen angeführten Einzelheiten glaublich erscheint, mit Venus, wurde Venus als Stern bezeichnet, so scheint die Formel Maria der Meerstern ein ganz natürliches Ergebnis. Nur bleibt noch die Frage zu beantworten, seit wann der Abendstern Venus heisst, obgleich schon erwähnt wurde, dass er in Rom für einen Stern der Venus galt. Er wird ausdrücklich so bezeichnet von Cicero (der die Bezeichnung offenbar nicht erfunden hat) de nat. deor. II, 20, 53 infima est quinque errantium terraequae proxima stella Veneris quae *Φωσφόρος* Graece, Latine dicitur Lucifer cum antegreditur solem, cum subsequitur autem *Ἑσπερος*. Bei Plin. n. h. II, 14 primum igitur dicatur cur Veneris stella nunquam

longius XLVI partibus, Mercurius viginti tribus a Sole abscedant etc. Es ist also zweifellos, dass dieser Planet bereits von den Römern seinen lieblichen lateinischen Namen erhielt, dass also bei Berührung römischer und deutscher Welt, heidnischer und christlicher Anschauungen in der römischen Bezeichnung ein Grund gelegen haben kann, die fremde zu bestimmen.

Wir kommen nun zu den allgemeineren mythologischen Bestandteilen der Überlieferung. Ihre Verwendung wird nur erklärlich durch die Zähigkeit der Sprache, welche einmal Entwickeltes nur höchst ungern fahren lässt, besonders wenn es einen starken Gefühlsreiz oder ästhetischen Wert besitzt. Da begegnen uns die Sterne, die Hölle, der Himmel u. a. m., was teils aus germanischem Sprachgut, teils aus dem klassischen der Griechen und Römer entlehnt ist, was bei uns noch heute gäng und gäbe ist. So sagt Simrock, Edda p. 335 ein glücklicherer Stern hat im Norden über dem Glauben unsrer Väter gewaltet. G. Michell in seinem erheiternden Buche der Esel, Jena 1884, S. 14 der Esel hat in Europa wenigstens das Misgeschick gehabt unter einem Unglücksstern geboren zu sein. C. F. Meyer Jürg Jenatsch dritte Aufl. 1882 p. 142 sie ist ohne Frage an Rang und Geist die vornehmste Dame, der mich meine Sterne zu Füßen legten; ib. 199 der glückliche Stern, der seine kriegerischen Unternehmungen begünstigt hatte.

Folgende Beispiele aus der Dichtung mögen hier genügen.

v. Lil. II 530 ich glaub nit, das sei kain gestirn
das sie hab mögen inclinirn.

III 257 in schweizerland hastu kein stern.

G. Keller Ges. Ged. p. 91

wohin hat dich dein guter Stern gezogen
o Schulgenoss aus ersten Knabenjahren?
So also wendeten sich unsre Sterne?
Und so hat es gewuchert unser Pfund?
Du bist ein Schelm geworden, ich Poet.

Ebenda p. 93 am Ende preis' ich meine dürftgen Sterne

p. 183 Leute, denen aus Wanderleid ist ein guter Stern entglommen.

Platen III 106 ¹⁾ möchtest in dein Los ihn flechten
in dein Los voll Mord und Graus?
Keine gütigen Sterne rechten
über dir und deinem Haus.

Schiller: Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Piccol. I, 4 nie wird das Glück von Österreich sich wenden,
so lang zwei solche Sterne segnenreich
und schützend leuchten über seinen Heeren.

Wall. T. Weissagte mirs das bange Vorgefühl
Dass über mir die Unglückssterne stünden (III, 2)
ein Geist fährt in sie (die Kugel), die Erinnyen
ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen ... (III, 21)
der Rachegöttin weih' ich eure Seelen (III, 23)
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen (IV, 2)
Wehrlos gibt sie ihr böser Stern in unsre Hand (IV, 8)
ihn aber rette ein Gott aus Eurer Hand (IV, 8)
dort wirds ein Gott mir in die Seele geben (IV, 11)
mir träumte von zwei himmelschönen Stunden (IV, 12)
Mit dem ists aus, sein Glücksstern ist gefallen (V, 1)
die bösen Götter fordern ihren Zoll.
Das wussten schon die alten Heidenvölker (V, 4)
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder
Den heiligen Herd der Laren umzustürzen (IV, 1)

Tell V 2 Euren Ohm erschlagen, euren Kaiser! Und Euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!
Wo sind die blutgen Helfer deines Mords?
Wohin die Rachegeister sie geführt.

v. Lil. IV 426

Die Sonn verlor ihren schein, kunt nicht sehn die verretherei

Goed. Tittm. p. 211 das trientisch concilium schweigt
und lobet die sind zu Rom,
vor welchen möcht die Sonn erbleich

Goethe Ged. (Grote, 1873,)

Glück der Entfernung:

p. 25 ewge Kräfte, Zeit und Ferne
heimlich wie die Kraft der Sterne
wiegen dieses Blut zur Ruh

1) Werke in 5 Bänden, Cotta 1853, der gläserne Pantoffel.

p. 28 und sein Mund genießt der Stunde, die ihm gütige Götter senden
(„Schadenfreude“)

Gryph. (1616—1664) p. 60

Lasst die stolzen Wirbel sausen! Vesta, wirf die Felsen ein

Weckherl. (1584—1651)

Was? soll ein Fürst mehr Macht und Vorteil haben

Denn Amor selbst, der grössten Götter Gott? (p. 17)

Vom Zorn der Götter ist die Rede p. 18;

Dein Haupt, der Tugend Thron, da sie stets triumphieret,

Mit seinem reichen Haar hat Phöbus selbst gezieret (p. 100);

p. 119

kaum kaum war das Gerücht, niemals stumm, erhöhet

wie dass Gustav der Gross der Götter Zahl vermehret;

und nur der, der sein Lob darüber weit ausstreckt, der ist den Göttern
gleich (p. 122);

Goethe, Gedichte, 175 (Grote, Berlin 1873)

Irrend lief ich umher und flehte zur spähenden Sonne:

Zeige mir, mächtiger Gott, wo du im Winkel ihr scheinst

spielt im Altertum und ist daher ohne weiteres erlaubt.

Wenn aber Freytag, Ahnen III, 5. Auflage p. 4 sagt:

heut hatte die Frühlingssonne ihre Fahrt am Himmel in
heller Freude begonnen; zuerst umzog sie die Zinnen des
alten Turmes mit rosigem Schimmer; kurz darauf strahlte
ihr rosiges Antlitz¹⁾ in den Hof und sie sah lachend zu, wie
auch der Hof sich zu glänzender Ausfahrt rüstete . . .

so ist dies eine Stil-Altertümelei, welche analog erscheint der
in einem andern Gebiete der Kunst, in der Malerei, mitunter
beliebten. Sehen nicht die Blätter auf den Bäumen Moritz von
Schwinds (Heilige Elisabeth) mitunter so altertümlich stilisiert
aus? Wenn ja, wie ist es zu erklären? Der Künstler, kann
man sich sagen, dachte sich, als er jene Bilderreihe schuf,
so lebhaft in jene vergangenen Zeiten hinein, dass er (unbe-
wusst oder absichtlich) zu einem ihrer künstlerischen Aus-

1) Wunderhorn S. 689 die Sonne lacht mit ihren Wangen den run-
den Erdkreis an (1638).

drucksmittel griff. Jenen Bäumen würde dann etwas von jenem berühmten Rost des Altertums ankleben, welcher den Beschauer nebenbei, ausser den dargestellten Begebenheiten, mit in jene vergangene Zeiten versetzen hilft. Dies ist eigentlich eine indirekte Darstellung der Vergangenheit, aber sie scheint nicht ohne Wirkung zu sein¹⁾.

Eine kurze Musterung dieser Beispiele belehrt uns, dass der Aberglaube von der Beziehung zwischen den Sternen und dem menschlichen Leben, so lange er lebendig ist, in den Ausdrücken der Sprache seinen guten Sinn hat, dass sie sich jedoch zur blossen Formel verhärten in den Zeiten, welche den Glauben nicht mehr haben. Sie hatten weder Glück noch Stern²⁾ heisst in jenem Liede sie hatten gar kein Glück. Wir denken nicht mehr Wallensteinisch darüber.

Ein Gott, die bösen Götter, die Erinnyen sind doch wol eine seltsame Gesellschaft in jener Zeit; ebenso dürften die Laren längst tot gewesen sein und sich nicht ins Deutsche übersetzen lassen. Tells Ausruf (V, 2) kann nicht logisch oder real gedacht sein; entweder es ist eine Erinnerung an Erzählungen früherer Zeit, nach denen die Erde den Frevler verschlang, die Sonne vor seiner Tat sich verhüllte (wie in Kleists Hermannsschlacht IV, 5), oder er befriedigt nur sein erregtes Gefühl durch das Urteil, Parricida müsste eigentlich diese Erfahrung an sich machen.

Die Rachegeister erinnern sehr lebhaft an die Erinnyen, obgleich man sie hier noch erklären könnte als das böse Gewissen. Vesta, welche die Felsen einwirft, hat einige Fähigkeit, den Ernst der Lage durch Heiterkeit zu mildern.

Die zwei himmelschönen Stunden sind zwei sehr schöne Stunden. So ist in der Glocke das Mädchen wie ein Gebild

1) über Stil u. Stilisiren s. Fechner, Vorschule der Ästhetik II 82f. ebenda 76f. Übersetzungen ins Antike und Moderne.

2) Wunderhorn S. 636 heisst es gleichfalls formelhaft Lern Mägdlein lern, so hast du Glück und Stern.

aus Himmelshöhn. Es wird da ein Vergleich gezogen, welcher sich nicht an unsere Erfahrung wendet, sondern entweder an unsere Phantasie oder an unser Sprachgefühl im allgemeinen. Derselben Neigung Schillers werden wir später noch begegnen bei Besprechung des Liedes aus dem Anfang des Tell, in dem es heisst „wie Stimmen der Engel im Paradies“.

Hieran sei eine kurze Bemerkung geschlossen über einen Dichter, welcher das Paradies selbst besungen hat.

Dichter wie Dante und Shakespeare nehmen in dieser Betrachtung eine besondere Stelle ein. Sie sind zwei Riesen, an der Grenze geschichtlicher Epochen aufgerichtet. Sollen sie denn mit Bergen verglichen werden, deren Haupt hoch über die platte Gewöhnlichkeit aufragt, so wird man erwarten, dass sie ihre Geheimnisse haben und sich nicht leicht ganz ausforschen lassen. Dantes literarische Stellung erscheint jedoch noch klarer als die Shakespeares. Dass Dantes Vergil-Schwärmerie (bekanntlich theilte sie das ganze Mittelalter) einige klassische Erinnerungen bewirken musste, ist leicht glaublich. Sie fehlen denn auch nicht. Wir unterscheiden zwei Klassen. Erstens die direkten Entlehnungen aus dem antiken Sprachgebiet, zweitens die Anwendung antiker Namen auf christliche Dinge. Die übliche Anrufung der Musen finden wir z. B. Inf. II, 7 o Muse o alto ingegno or m' aiutate und XXXII 10 ma quelle Donne aiutin il mio verso. Minos erscheint Inf. V, 4, XIII, 96, Cerberus VI, 13, Styx VII, 106, Furien IX, 38, 45, Dis XI, 65, XII, 38, Pasiphae XII, 13, Centauren XII, 55, Chiron XII, 64, Nessus XII, 67, die Harpyen XIII, 10, Charon III, 84 und 94, Acheron III, 78, die Kyklopen XIV, 56 u. s. w. Mag nun auch an manchen Stellen Vergil derjenige sein, welcher die Erscheinungen der Hölle namhaft macht, so bleibt es immer wunderlich, welche Realität Dante diesem Heidenspuk eingeräumt hat. Er hat ja doch wol nicht an alle diese Fabelwesen geglaubt; wie kann er sie denn als gesehen darstellen? Nur deswegen, weil sie, ästhetisch belebend, als bemerkens-

werter Teil der Überlieferung in sein Gedicht zu gehören schienen, welches mit der ganzen Welt fertig werden wollte.

In die zweite Klasse gehört es, dass Dante Parad. XIV, 96 das göttliche Licht mit Helios anredet, dass Christus Purg. VI, 118 sommo Giove genannt wird (che fosti in terra per noi crucifisso). Piper (l. c. I 140) erwähnt, dass Petrarca Gott son. 207 vivo Giove und son. 132 eterno Giove nennt. Aus Alanus ab insulis citiert Piper (l. c. I 139):

quae via ipsam deferret ad Superos arcanaque tecta Tonantis
hic habitant cives Superi procuresque Tonantis.
Invadens penetrare dei thalamumque Tonantis
consiliumque Jovis et.¹⁾

Auch übernimmt Dante den Pluralis die Himmel aus dem A. T. Inf. VII, 74. Dass auch bei uns Deutschen noch im Jahre 1754 der Olymp gedieh, lehrt der vielseitige Wieland. Denn er sagt (Werke, Hempel, VI p. 91): auf, Engelsharfen, tönt das Lob der ewigen Huld, das Lob des göttlichen Sohnes, durch jeden Olymp! d. h. durch alle Himmel; ebenda 97: noch vierzig Tag' entbehrt der Olymp sein neues Haupt, noch wandelt der Menschenfreund bei seinen Geliebten u. s. w.

Itzo (ib. 81) sah von der Zinne der Sonne der erste der Tage wundernd herab in die Tiefen des Äthers. Da drehten Olympe andere Olympe, da eiferten Welten mit schöneren Welten... Herbst und Frühling werden ein olympisches Paar genannt; ihnen sahn die Olympier (82) nach d. h. die Bewohner des Himmels.

Was aber Shakespeare betrifft, so verdient der eine ganz besondere Behandlung. Wohin sie zielen müsste (sie ist etwas weitläufig), sagt eine Bemerkung Goethes I 249 (Sprüche in Prosa II): S. ist reich an wundersamen Tropen, die aus personifizierten Begriffen entstehen und uns gar nicht kleiden würden, bei ihm aber völlig am Platze sind, weil zu seiner

1) Vgl. Piper l. c. I, XVI. XX. 106 f. 255 f. 194 f.

Zeit alle Künste von der Allegorie beherrscht wurden. Auch findet derselbe Gleichnisse, wo wir sie nicht hernehmen würden u. s. w.

In der mythologischen Tradition zeigte sich, dass die alten Anschauungen vergessen sind. Eine Art von halb-mythologischen Redensarten macht den Übergang zu Formeln des gewöhnlichen Lebens. Beider gemeinsame Eigenschaft ist dies, dass sie der ursprünglichen Anschauung verlustig gegangen sind. In dieses Mittelgebiet gehören die Himmel, der Tod mit seinen Tätigkeiten (eine Art moderner Mythologie) und endlich mancherlei Personifikationen.

Für Himmel finden wir im N. T. entweder den Singular Matth. VI, 20, Luc. XV, 7 oder den Plural Matth. XVIII, 19, Marc. XII, 25. Das Ahd. (vgl. Raumer S. 411) folgt treu dem Lateinischen. Caelum gibt es durch himil, caeli durch himila, regnum caelorum durch himilo richi. Der Plural muss jedoch er ahd. Sprache nicht recht genehm gewesen sein. Denn mehrfach findet sich der Versuch, ihn, wo er im Grundtext steht, durch den Singular zu ersetzen. So geben mehrere ahd. Bearbeitungen des Vaterunser das qui es in coelis durch du in himele bist¹⁾. Atta unsar thu in himinam und dû pist in himilum (got. und ahd.) sind beides Plurale. Das caeli der lateinischen Kirchenlieder ist eine Übersetzung des hebr. Plurals haschâmajim (die Himmel) und somit aus fremder Anschauung herübergenommen. Die Vorstellung, dass der Himmel ein Collectivum ist, oder dass es mehrere Himmel gibt, ist hier semitisches Ursprungs²⁾. Die βασιλεία τῶν οὐρανῶν schliesst sich dann an das A. T. an. Im Mhd. sagt Reinmar v. Zweter in den himeln. Aus den Minnes. führt Grimm an vor froeide zu den himeln springen.

1) Dass die Edda neun Himmel kennt, Simrock Die Edda S. 88, 9 kommt nicht in Betracht.

2) Vgl. Gr. Myth. III 237. Sayce, Alte Denkm. S. 30, 223. 20.